

Hilfe nach dem Taifun

„Eine derart flächendeckende Verwüstung habe ich noch nie gesehen“, berichtet der DRK-Delegierte Jörg Fischer bei seiner Ankunft auf den Philippinen am 12. November 2013. „Überall zerstörte Häuser, unbefahrbare Straßen, verstörte Menschen; in der Luft ein Geruch von Verwesung.“ Nur vier Tage zuvor war Taifun „Haiyan“ mit Windgeschwindigkeiten von mehr als 270 Stundenkilometern über große Teile des Inselstaats gefegt. Der Wirbelsturm zählt zu den schwersten bislang: Er trifft 16 Millionen Menschen auf den Philippinen. Tausende kommen ums Leben, vier Millionen verlieren ihr Zuhause.

Das DRK reagiert sofort, um die philippinische Schwestergesellschaft zu unterstützen. Bereits in den ersten Tagen nach der Katastrophe starteten zwei Hilfsflüge aus Berlin in das Taifun-Gebiet. An Bord: mehr als 120 Tonnen Hilfsgüter, darunter

Zelte für Notunterkünfte, Schlafmatten und Decken. „Die Menschen haben alles verloren, sie schlafen im Freien, obwohl es weiter regnet und stürmt“, so Jörg Fischer. Das DRK stellt auch Material für die Aufbereitung von sauberem Trinkwasser für 20.000 Familien bereit. Denn der Taifun hat die Wasserleitungen zerstört: Vielerorts läuft Abwasser über und verunreinigt das Wasser.

Weil sich so Seuchen schnell ausbreiten, entsendet das DRK zudem Helferteams, die in den betroffenen Gemeinden über Gesundheitsrisiken informieren. Zusammen mit dem Philippinischen Roten Kreuz (PRK) bilden sie mehr als 100 Freiwillige aus, um die Menschen für wichtige Hygienemaßnahmen wie den sicheren Umgang mit sauberem Trinkwasser und Nahrungsmitteln zu sensibilisieren. Das DRK erhielt 16 Millionen Euro Spenden, um den Opfern des Taifuns schnelle Hilfe leisten zu können.



Taifun „Haiyan“ hat vier Millionen Menschen obdachlos gemacht.



Immer wieder bedrohen schwere Naturkatastrophen die Familien auf den Philippinen.



Das DRK verteilt Hilfsgüter an die Menschen, die alles verloren haben.



„Bei allen Aktivitäten arbeiten wir Hand in Hand mit der philippinischen Schwestergesellschaft“, sagt Emilio Tejeira, Leiter des DRK-Büros in der Hauptstadt Manila. „Wir unterstützen das PRK finanziell, organisatorisch und mit zusätzlichen Fachleuten.“ Das ist auch deswegen wichtig, weil Naturkatastrophen den Inselstaat immer wieder treffen und die lokalen Helfer zum Teil an ihre Grenzen stoßen. So hatte nur drei Wochen vor dem Taifun ein Erdbeben mehr als 600 000 Haushalte in drei philippinischen Provinzen getroffen. „Viele Freiwillige mussten ohne Pause von einem Krisengebiet ins nächste“, so Marc Souvignier, Koordinator für Planung und Sicherheit in der DRK-Auslandsarbeit. „Sie sind wochenlang im Dauereinsatz und zeugen von der lebendigen Rotkreuz-Idee der Schwestergesellschaft.“

Diese übernimmt die Führung der Nothilfeoperation, die neben PRK und DRK das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften und weitere Nationale Gesellschaften umfasst. „Das PRK verfügt über weitreichende Erfahrungen im Katastrophenmanagement – das macht es möglich, die Hilfe effizient zu gestalten und schnell viele Betroffene zu erreichen“, sagt Kathrin Bergmann, Länderreferentin für die Philippinen. Das ist umso bemerkenswerter, weil der Taifun weite Teile der Infrastruktur zerstört hat: Straßen stehen wochenlang unter Wasser, Strom- und Telefonnetze sind unterbrochen, viele Betroffene sind von der Außenwelt abgeschnitten.

Das DRK arbeitet bereits seit dem Jahr 2008 auf den Philippinen und konnte dabei helfen, die Kapazitäten des PRK im Katastrophenmanagement und in der Vorsorge zu stärken. „Auch während der laufenden Nothilfe verlieren wir die Katastrophenvorsorge nicht aus dem Blick“, so Bergmann. „Noch während unsere Teams Plastikplanen und Werkzeug verteilen, damit die Familien ihre Unterkünfte instand setzen können und nicht mehr im Freien schlafen müssen, planen unsere Ingenieure bereits den Bau von 4 000 neuen Häusern, die den Naturgefahren in der Region angepasst sind.“ Dafür hatte wenige Wochen nach dem Taifun ein DRK-Baufachberater betroffene Gebiete auf den Inseln Panai, Dulag, Nord Cebu und Samar besucht.

Darüber hinaus wird das DRK die Vorsorgekapazitäten der Schwestergesellschaft auch in Zukunft stärken: „Wir lassen die Menschen nicht alleine, sondern planen bereits umfangreiche Hilfe bis zum Jahr 2016“, sagt Emilio Tejeira, DRK-Büroleiter vor Ort. „Wir investieren weiter in sichere Schutzunterkünfte und Frühwarnsysteme und unterstützen zusammen mit dem PRK lokale Helferteams mit Schulungen und Material.“ So können die Freiwilligen vor Ort ihre Gemeinden immer besser vor Katastrophen schützen und im Notfall weiterhin gut vorbereitet sein.

Bis Ende 2013 gingen für die Opfer des Taifuns auf den Philippinen 16 Millionen Euro an Spenden ein.

„Nun beginnt der Wiederaufbau“



Der Delegierte Jörg Fischer ist für das DRK im Taifungebiet im Einsatz.

Jörg Fischer vom Kreisverband Oberhausen e. V. ist bis November 2014 als DRK-Delegierter im Katastrophengebiet im Einsatz. Er landete vier Tage nach dem Taifun in der verwüsteten Stadt Tacloban.

„Bei meiner Ankunft war ich schockiert: Die Stadt war komplett zerstört. Zum Glück konnten wir schnell helfen und den Menschen mit Nahrungsmitteln, Trinkwasser und Notunterkünften neue Zuversicht schenken. Die Kollegen vom Philippinischen Roten Kreuz haben unermüdlich die verwüsteten Gemeinden erkundet, um den Hilfsbedarf festzustellen.“

Meine Aufgabe war es zunächst, ihnen dabei logistisch unter die Arme zu greifen und dafür zu sorgen, dass die Hilfsgüter dort ankommen, wo sie am dringendsten gebraucht werden – keine leichte Aufgabe, denn der Taifun hatte Straßen, See- und Flughäfen zerstört. Wochenlang mussten die Rotkreuz-Helfer Schutt und Steine entfernen und niedergelegte Palmen zersägen.

Heute sieht die Lage anders aus: Die schlimmste Not ist überwunden – Wasser, Nahrung und die medizinische Grundversorgung sind sichergestellt. Die meisten Straßen können befahren werden, die Märkte füllen sich langsam wieder mit Leben.

Nun beginnt der Wiederaufbau. Wir werden Häuser bauen und reparieren und Finanzhilfen an betroffene Familien zahlen. Viele leben von der Landwirtschaft oder Fischerei, sie brauchen dringend Ersatz für zerstörte Ernten und Boote. Es gibt noch viel zu tun – aber die Philippinos schaffen das und das DRK wird sie dabei unterstützen.“

Wie wir helfen

- Wir haben 123 Tonnen Hilfsgüter und 12 zusätzliche Delegierte in das Katastrophengebiet geschickt.
- Zusammen mit dem Philippinischen Roten Kreuz haben wir zudem Hilfsgüter an 15000 Familien verteilt.
- In Nord Cebu haben wir ein Koordinationszentrum für die internationale Hilfe aufgebaut.
- Wir haben Finanzhilfen im Umfang von € 340000 an 7500 Familien gezahlt, die durch den Taifun alles verloren haben: So können sie in der ersten großen Not die dringendsten Güter selbst einkaufen.

Jemen: Für die Gesundheit der Frauen und Kinder

Seit den politischen Unruhen im Jahr 2011 verschärft sich die Lage im Jemen: Bewaffnete Gruppen bekämpfen sich, Terroranschläge sind verbreitet. Viele Hilfsorganisationen haben das Land verlassen, dabei wird Hilfe dringend gebraucht. „Es fehlt an allem: Trinkwasser, Nahrung, Medikamenten“, sagt Julia Meixner, die DRK-Delegierte vor Ort.

Das DRK arbeitet im Land eng mit dem Jemenitischen Roten Halbmond zusammen: Beide sind auch in den Konfliktgebieten weitgehend akzeptiert, weil sie den Rotkreuz-Prinzipien der Neutralität und Unparteilichkeit verpflichtet sind. „Auch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist vor Ort und überwacht die Sicherheitslage“, so Sabine Sauer, Referentin für den Nahen Osten und Nordafrika. „Die Zusammenarbeit der einzelnen Mitglieder der Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung ist wichtig, um die Sicherheit der Mitarbeiter zu gewährleisten.“

Trotz aller Risiken: „Nichtstun kann keine Alternative sein“, so Julia Meixner. Bereits vor der Krise hatten viele Familien nicht genug zu essen, heute ist die Ernährungslage vielerorts alarmierend. Vor allem kleine Kinder sind häufig mangelernährt und damit anfälliger für Infektionskrankheiten wie Durchfall und Lungenentzündungen.

Damit die Familien medizinisch versorgt werden können, setzt das DRK staatliche Gesundheitsstationen instand, stellt Medikamente bereit und schult das Personal: „Es bewegt mich sehr, wenn die Hebammen und Krankenpfleger uns stolz erzählen, was sie gelernt haben, und gleichzeitig erklären, was besser werden muss, damit sie ihre Patienten endlich angemessen versorgen können“, sagt Meixner. „Sie tun alles für die Frauen und Kinder.“



Damit die Kinder medizinisch versorgt werden können, stattet das DRK Gesundheitsstationen im Jemen mit Medikamenten und Material aus und schult das Personal.

Wie wir helfen

Mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes verbessert das DRK den Zugang zur Gesundheitsversorgung im Regierungsbezirk Taiz.

- Wir haben 19 Gesundheitsstationen renoviert und ausgestattet.
- Wir haben ein Stabilisierungszentrum für schwer mangelernährte Kinder eingerichtet und mit einer Ambulanz für den Notfall-Transport ausgestattet.
- In den Gemeinden informieren wir mit mehr als 100 Freiwilligen die Mütter über die Gefahren und Anzeichen von Mangelernährung.

Madagaskar: Die Selbsthilfekraft der Menschen stärken

Jedes Jahr fegen heftige Wirbelstürme über den Inselstaat im Südosten Afrikas: Sie bringen schwere Regenfälle und Überschwemmungen mit sich, verwüsten Häuser und Felder. Für die Menschen, die überwiegend arm sind und von der Landwirtschaft leben, sind die Folgen verheerend: „Die Stürme zerstören ihre Ernten; die Überschwemmungen erhöhen das Krankheitsrisiko, weil sie das Trinkwasser verunreinigen“, erklärt Alexandra Rüth, Länderreferentin für das südliche und westliche Afrika im DRK-Generalsekretariat.

Besonders betroffen ist die Region Atsimo Atsinanana im Südosten. „Um die Widerstandskraft der Menschen dort gegenüber Naturkatastrophen zu stärken, begleiten wir zusammen mit dem Madagassischen Roten Kreuz die Gründung von Selbsthilfegruppen“, so Rüth. Diese entwickeln Notfallpläne und üben Evakuierungen und Erste Hilfe für die Katastrophenvorsorge. Sie informieren auch ihre Dorfgemeinschaften über Gesundheitsrisiken im Katastrophenfall oder sorgen für die Instandhaltung der Trinkwasserbrunnen.



Das DRK unterstützt die Dorfgemeinschaften dabei, sich auf den Klimawandel einzustellen.

Wichtig sind zudem Selbsthilfegruppen für die Anpassung des landwirtschaftlichen Anbaus an den Klimawandel: „Wir bilden diese in Anbaumethoden aus, die auf das veränderte Wetter in ihrer Region zugeschnitten sind. Zum Beispiel wird der Regen heftiger, in der Trockenzeit nimmt dafür die Dürre zu“, sagt Rüth. „Die angepassten Anbaumethoden stärken die Selbsthilfekraft der Menschen langfristig – so haben sie bessere Lebensgrundlagen und können Katastrophen besser trotzen.“

Wie wir helfen

- Wir haben 258 Menschen in Atsimo Atsinanana in verbesserten Anbaumethoden geschult und 17 Tonnen Saatgut an die Dorfgemeinschaften verteilt.
- Mit unserer Unterstützung haben zehn Dörfer Katastrophenvorsorge-Komitees gegründet.
- Auf regionaler Ebene stärken wir die Kapazitäten der lokalen Behörden und des Madagassischen Roten Kreuzes im Katastrophenmanagement.

Weil es sich in Atsimo Atsinanana bewährt hat, Katastrophenvorsorge mit Gesundheits- und Ernährungshilfe zu verbinden, startete das DRK Ende 2013 ein zweites Projekt für integrierte Katastrophenvorsorge im Nordosten Madagaskars.

Pakistan: Nach der Flut neue Lebensgrundlagen schaffen

Frau Aami wird die schwere Flut des Sommers 2010 nie vergessen: Mitten in der Nacht musste die Alleinerziehende mit ihren beiden Kindern vor dem Hochwasser fliehen. Als die Familie in ihr Dorf zurückkehrte, lag ihr Haus in Trümmern. Die Kühe und Hühner, die ihren Lebensunterhalt gesichert hatten, hatten nicht überlebt.

Die Flut des Jahres 2010 war die bislang schwerste in Pakistan. Sie raubte Millionen Menschen die Ernte und das Vieh, mehr als eine Million Häuser wurden zerstört. Weil die Provinz Sindh besonders betroffen war und viele Familien dort ihre Lebensgrundlagen verloren hatten, startete das DRK Hilfsaktivitäten in elf Dörfern der Region.

„Wir zahlen Finanzhilfen an die ärmsten Familien“, erklärt Catrin Braun, Länderreferentin für Pakistan. „Mit dem Geld kaufen sie neues Vieh und sichern damit ihr Einkommen.“ So können die Menschen nach Katastrophen ihr Leben wieder selbst in die Hand nehmen und der unmittelbaren Not entkommen. Die Finanzhilfen werden in Raten ausgezahlt und sind an Trainings in landwirtschaftlichem Anbau und Viehhaltung gekoppelt. „Das Geld und die Schulungen geben den Menschen die Möglichkeit, ihr Vieh vor den wiederkehrenden Fluten zu schützen, es besser zu ernähren und zu versorgen. So wird es widerstandsfähiger und lebt oft länger“, sagt Braun.

Frau Aami hat für ihre Familie zwei Büffel gekauft. Sie konnte Futter für die Tiere pflanzen, einen Unterstand für sie bauen und sie impfen lassen. „Das Geld hat mein Leben verändert“, sagt sie. „Die Erträge aus der Tierhaltung sichern mein Einkommen und damit die Zukunft meiner Kinder.“



Das Rote Kreuz bringt Saatgut, Dünger und Werkzeuge in ein Dorf in der Nordwestprovinz, dessen Ernte durch die Überschwemmungskatastrophe vernichtet wurde.

Wie wir helfen

- Wir haben Finanzhilfen an 400 Familien gezahlt: für den Kauf von Vieh, Futter und Material.
- Schulungen vermitteln, wie die Familien ihre Tierhaltung an die Klimaveränderungen in der Region anpassen können.
- Zusammen mit dem Pakistanischen Roten Halbmond begleiten wir den Aufbau von Dorfkomitees, mit denen die Menschen die Vieh- und Landwirtschaft stärken können.

Das Projekt wird mitfinanziert durch das Britische Rote Kreuz.